

die Lüste« mit Guerilla-Aufgaben bedacht, die uns aus den 68ern wohl bekannt sind. Von einem »Stützpunkt des Gegenangriffs« und von »Widerstandsfähigkeit gegen die Zugriffe der Macht« des Sexualitätsdispositivs (1985, S. 187) ist die Rede. Hier, auf den letzten zwei Seiten, haben die politischen Geschütze der »sexuellen Revolution« ihren verspäteten Auftritt, die Geschütze, gegen die Foucault doch so wortgewaltig angetreten war.«<sup>17</sup>

Es ist bemerkenswert, dass Eribon diesen in Foucault angelegten Widerspruch nicht erkennt, sondern ihn unbemerkt wiederholt. Seine begeisterte Rede von der »erotischen Polymorphie« und dem »zur Oberfläche gewordenen Körper [...], auf dem sich Lüste vervielfältigen, die sich nicht auf die Genitalität reduzieren« (S. 153), ist daher alles andere als anti-psychoanalytisch: Sie beschreibt die infantile Sexualität, wie Freud sie als partiale, nicht zielgerichtete, polymorph-perverse konzeptualisierte. Zwischen Eribons Betonung der nicht-genitalen Polymorphie und die psychoanalytische Auffassung infantiler Sexualität, die von vielen als widerständiges Potenzial begriffen wurde, passt kein Blatt. Worauf sich Eribon als »Frontalangriff« beruft, ist dem Angegriffenen ähnlicher, als ihm lieb ist. Kaum entkommt man so der Psychoanalyse.

- 1 Seitenzahlangaben im Text beziehen sich immer auf *Der Psychoanalyse entkommen*. Alle weiteren Seitenzahlen und Quellenangaben in den Endnoten.
- 2 Eribon, Didier: *Une morale du minoritaire. Variations sur un thème de Jean Genet*. Paris 2001: Fayard, S. 235 ff.; Eribon, Didier: *Grundlagen eines kritischen Denkens*. Wien-Berlin 2018: Turia + Kant. Kap. 5; Eribon, Didier: *Gesellschaft als Urteil. Klassen, Identitäten, Wege*. Frankfurt a. M. 2017: Suhrkamp, S. 62 f., S. 103; Eribon, Didier: *Rückkehr nach Reims*. Frankfurt a. M. 2016: Suhrkamp, Kap. V.1; Erst nach Redaktionsschluss dieses Heftes erscheinen wird zudem: Eribon, Didier: *Écrits sur la psychanalyse*. Paris 2019: Fayard
- 3 Eribon: *Grundlagen*. S. 207, Hervorhebungen A. L.
- 4 Tömmel, Sieglinde Eva: *Buchbesprechung zu Eribon, Didier: Der Psychoanalyse entkommen*. In: *Psyche*. 2019, Jg. 73, Heft 1, S. 66–69, hier: S. 68
- 5 Morel, Geneviève: *Das Gesetz der Mutter: Versuch über das sexuelle Sinthom*. Wien, Berlin 2017: Turia + Kant, S. 15
- 6 Miller, Jacques-Alain: *Gays in Analytic? In: Psychoanalytical Notebooks*. 2015, Heft 29, e-book
- 7 Roudinesco, Élisabeth: *Jacques Lacan. Bericht über ein Leben, Geschichte eines Denksystems*. Wien, Berlin 2011, Turia + Kant, S. 222; Roudinesco, Élisabeth und Plon, Michel: *Wörterbuch der Psychoanalyse*. Wien, New York 2004: Springer, S. 420
- 8 Eribon: *Grundlagen*. S. 186
- 9 In einem anderen Text habe ich mich einem weiteren Zeugen gewidmet und Eribons Barthes-Lektüre untersucht. Ich habe mit Barthes Einwände gegen Eribons Verdikt, dass die Psychoanalyse »unfähig« sei, »die Liebe zu denken« (S. 65) erhoben. Siehe: Lahl, Aaron: *Affirmation und Entwertung der Liebe in der Psychoanalyse: Eine Erwiderung auf Didier Eribon*. In: Henze, Patrick; Lahl, Aaron; Preis, Victoria: *Psychoanalyse und männliche Homosexualität. Beiträge zu einer sexualpolitischen Debatte*. Gießen 2019 (im Erscheinen): Psychosozial
- 10 Foucault, Michel: *Der Wille zum Wissen*. Frankfurt a. M. 1976: Suhrkamp, S. 15 f.
- 11 Ebd., S. 127 f.
- 12 Marcuse, Herbert: *Der eindimensionale Mensch*. Frankfurt a. M. 1970: Luchterhand, Kap. 3
- 13 Reiche, Reimut: *Sexualität und Klassenkampf*. Frankfurt a. M. 1971: Fischer, Kap. 2. Siehe auch: Reiche, Reimut: *Total Sexual Outlet. Eine Zeitdiagnose*. In ders. (Hg.): *Triebchicksal der Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 2004: Campus, S. 147–176
- 14 Lacan, Jacques: *Encore. Das Seminar. Buch XX (1972–1975)*. Wien, Berlin 2015: Turia + Kant, Kap. 1
- 15 Reiche, *Total*. S. 142 ff.
- 16 Foucault, *Der Wille*. S. 187
- 17 Reiche, Reimut: *Homosexualisierung der Sexualität. Eine Zeitdiagnose*. In: Ders. (Hg.), *Triebchicksal der Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 2004: Campus, S. 177–189, hier: S. 187

Tögel, Christfried (Hg.), Zerfaß, Urban (Mitarbeit): *Sigmund-Freud-Gesamtausgabe in 23 Bänden*. Bd. 13, Gießen 2018, Psychosozial-Verlag

Karl-Josef Pazzini

Der Band 13 umfasst Werke aus dem Jahr 1913. Christfried Tögel kontextualisiert kurz die enthaltenen Schriften: Es war das Jahr des Münchener Kongresses mit der Trennung von Jung und dem Abschluss von Totem und Tabu. Wieder enthalten ist ein umfangliches Personen- und Sachregister, eine Konkordanz der Publikationsorte der im Erstdruck enthaltenen Schriften. Erkennbar ist darin: Dieses Mal enthält der Band nur bereits anderswo publizierte Beiträge.

Solche Bände geben in der neuen Zusammenstellung auch Gelegenheit, Bekanntes noch einmal anders anzusehen. Ein Beispiel: Ein Traum als Beweismittel (Mai 1913). Freud publiziert den Traum einer Analysantin (Elfriede Hirschfeld), den diese von jemand anders, ihrer Pflegerin, gehört und ihn anschließend gedeutet hat. Freud analysiert das weiter, was seiner Meinung nach offengeblieben ist, und beides zusammen ergibt den Beitrag. Die Deutung des Traums fungiert für die Analysantin als Beweismittel dafür, dass die Pflegerin am Abend zuvor eingeschlafen war,

dies aber nicht zugegeben hatte, was hinwiederum ein Licht auf die Zweifelsucht und Zwangszeremonielle der Analysantin wirft. Freud plädiert: »Ich glaube, wir werden der Dame zugestehen müssen, daß sie den Traum ihrer Pflegerin richtig gedeutet und verwertet hat« (S. 149). Dann nutzt er den Traum anders: »Aber der Traum, der für die Dame eine praktische Bedeutung hatte, regt bei uns das theoretische Interesse nach zwei Richtungen an« (S. 149). Die anfängliche Deutung und die Vervollständigung der Deutung durch ihn selbst werden Aufweis für die These, dass ein »wesentlicher Faktor für die Traumbildung [...] ein unbewusster Wunsch [sei]« (S. 150). Darin liegt die zweite Motivation für die Überschrift.

Freud kehrt dann zur Analysantin zurück; weist darauf hin, dass sie nicht allen Partien des Traums ihrer Pflegerin gerecht werden konnte, weil sie an einer Zwangsneurose leide. Freud kann nun den Traum in mindestens drei Richtungen nutzen: als Gesprächsanlass mit seiner Analysantin über deren Traumdeutung und deren Beziehung zur Pflegerin, zur genaueren Auskunft darüber, wie die Zwangsneurose bei der Analysantin wirkt, und nicht zuletzt zur Erörterung und variierten Darstellung des Kerns seiner Traumtheorie auch als Belehrung einiger Kollegen, »darunter namhafte Psychoanalytiker«, die unterscheiden wollen zwischen »Wunsch-, Geständnis-, Warnungs- und Anpassungsträumen«. Eine solche Unterscheidung erscheint Freud »nicht viel sinnreicher als die

notgedrungen zugelassene Differenzierung ärztlicher Spezialisten in Frauen-, Kinder- und Zahnärzte« (S. 149). Ein kostbarer Einblick in die Praxis der Theorie Freuds.

(Vgl. zu dieser Rezension auch die der Bände 1 bis 4 in RISS 83, Band 5 in RISS 84, Band 6, 7, 8 in RISS 87 und 9 bis 12 in RISS 89)

## ABSTRACTS

Allouch, Jean  
Von der psychotischen  
Übertragung (Teil II)

Der zweite Teil der Ausführungen zur psychotischen Übertragung – der erste erschien in *RISS* 89 – widmet sich der Klinik. Die Position des Analytikers ist die eines Sekretärs, der das Zeugnis des Wahnsinnigen aufnimmt. In der psychotischen Übertragung ist es folglich der Analytiker, der überträgt. Er unterstellt den psychotischen Analysanten als *Sujet Supposé Savoir*. Dessen Position ist damit der des Analytikers (in der Klinik der Neurosen) homolog: Beide erfüllen die Funktion des Zur-Übertragung-Bereitstehens. Die Funktion des Sekretärs charakterisiert auch Lacans Interventionen gegenüber Aimée. Er hebt ihr Unvermögen des Wissenlassens auf. Lacans Übertragung auf Aimée, seine Übertragungsliebe und sein Verhältnis zu ihrem Verhältnis zum Wissen brachten ihn schließlich zur Psychoanalyse.

Schlagworte:  
Psychotische Übertragung, Psychose,  
Übertragung, *sujet supposé savoir*,  
Wissen, Zeugnis, Sekretär, Wahn